

Der Freund der Jugend.

75. Stück.

Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.

Ich erneure aber auch täglich das Andenken meiner geliebten Olivia, und ich denke nie ohne Seufzer auf diese unvergessliche Gattinn. Diese Gedanken versenken mich in eine angenehme Melancholey, aber sie ist so reizend, und meinem Leben so nothwendig, daß ich sie nie zu zerstreuen suche. Indem ich ihren Verlust befeufze, rede ich von ihr mit Entzücken, und ich finde allzeit ein neues Vergnügen, ihren vortreflichen Charakter zu bewundern, und ihren männlichen Verstand, ihre Schönheit und Tugend zu erheben. Wann ich dort in das anmuthige Waldchen gehe, in welchem wir uns so oft miteinander die zärtlichsten Beweise unserer ungeschminkten Liebe gegeben haben, wann ich an jenem murmelnden Bache sitze, wo wir so oft mit den aromatischen Gerüchen der das Ufer bedeckenden Kräuter und Blumen, ein neues Leben, und das reinste Vergnügen eingehaemet, wann ich — ach! alles, wo ich hinsehe,



zeigt mir die holden Spuren, der göttlichen Diva! — Hier verliere ich mich oft viele Stunden, in der reinsten Entzückung, und, indem ich mich wieder finde, scheint mir meine Entfernung nur ein kleiner Augenblick zu seyn.

Unterdessen überrascht mich mein Freund, der mich unruhig und ungeduldig auf der ganzen Flur schon gesucht. Oft empfangen wir ihn ganz kalt-sinnig, aber er weiß es, daß mein Herz daran keinen Antheil hat, und er wird nicht unwillig, mich bey seiner Ankunft tiefsinnig, und zerstreut zu sehen. Denn ich erkenne meinen Fehler auf der Stelle, und ich bitte ihn sogleich um Verzeihung. — Wir spazieren nicht selten in dem Garten herum, und ich erkläre ihm die Ursachen, wodurch er von mir beleidiget worden. Er höret mich ohne mich zu unterbrechen zu, er lächelt, und hat Mitleid mit meiner Schwachheit. Und, so sind wir immer einer mit dem andern so sehr zufrieden, daß auch nicht ein einziges Wort unserm Munde entfähret, welches auch nur im Mindesten beleidigend wäre. Selbst die philosophischen Erörterungen, die wir so oft miteinander anstellen, bringen uns zu keiner Hitze; denn wir sind von aller Pedanterey, und von aller professormäßigen Hartnäckigkeit sehr weit entfernt. —

Diese Unterhaltungen, machen mir meine Einsamkeit zu dem angenehmsten Aufenthalte, wenn
man

man anderst diejenigen Augenblicke, die ich ohne meine Divia zubringe, also nennen kann. —

Das Landgut auf welchem ich dieses abgesonderte Leben führe, ist von der Hauptstadt des Landes nicht gar weit entlegen; aber ich besuche dieselbe sehr selten, und nur meiner Kinder wegen, welche sie nothwendig sehen müssen. Da ich der Einsamkeit schon so sehr gewohnt bin, so scheint es mir, wann ich in die Stadt komme, in einer andern Welt und außer meinem Elemente zu seyn. — Ich zittere, als wann ich von allen Leuten, die ich nicht kenne, etwas zu befürchten hätte; und ich kehre immer mit neuem Vergnügen erfüllt, in meine Einsiedelei zurück. Dort erwarte ich ohne Furcht, und ohne Entsetzen denjenigen Augenblick, der mich mit meiner geliebten Divia auf ewig vereinigen wird. Alle meine Bemühungen, und alle meine Sorgen, sind allein dahin gerichtet, meinen Kindern eine vernünftige, nützliche, und adle Erziehung zu geben. Meine Tochter, die mir nie von der Seite kömmt, lernet nichts, was wider die Gesetze des Wohlstandes, oder der Ehrbarkeit streitet. Ich gewöhne sie, die ihrem Alter ganz natürliche Lebhaftigkeit zu unterdrücken, und ich unterrichte sie, die Tugend, wegen der Tugend selbst, ohne gezwungenem und gekünsteltem Wesen zu lieben. Mein Sohn ist der beständige Zeuge meines Studierens. Und ich sehe es sehr gern, daß er sich auch in



den allerabstraktesten Materien umsieht. Ich sage es ihm sehr oft des Tages, daß die Klugheit und die Mäßigung bey der Jugend desto mehr zu loben sind, je schwerer man sie erlanget; daß der sicherste Weg sich in der Welt berühmt zu machen, gewiß derjenige sey, daß man wenig, und offenherzig rede, und daß man lieber schweigen, als etwas wider die Wahrheit reden soll. Daß man aufrichtig ohne unbescheiden, und höflich, ohne affectirtem Wesen seyn müsse. Ich entferne von seinen Augen alle Bücher, welche meinen Grundsätzen schaden, und ihm die Liebe zu den Lastern einflößen könnten. Oft theilen meine Kinder gemeinschaftlich die Früchte meines Unterrichts; und mit der entzückendsten Hoffnung sehe ich diese zarten Bäume aufwachsen, und die glücklichsten Früchte versprechen. Ich gestatte ihnen gern alle die erlaubten Ergötzlichkeiten, welche ihrem Alter gemäß sind, denn ich glaube, daß diese zur Übung ihres Talents nothwendig sind. Der Tanz, die Musik, die Zeichenkunst, und andere anmüthigen Künste machen den größten Theil ihrer Ergötzlichkeiten aus. — Wann ich ihnen von Ungefähr einige Verweise mache, so geschieht es doch allzeit ohne Zorn, und mit der größten Gelassenheit. Denn, man kann die Jugend den zarten Gemüthern nie anders, als durch einen angenehmen Unterricht kosten lassen. Drohungen, und Schläge verhärten sie vielmehr, und

und nur die Furcht für der Strafe bringt den gewünschten Eindruck zuwege. Man sieht sehr viele Kinder, diejenigen Väter fliehen, die ihre Zuchtmeister sind. Die meinigen lieben mich, sie suchen mich, und sie werden über meine Abwesenheit allzeit unruhig. Aber wie könnten sie mich auch hassen? Sie finden an mir einen zärtlichen Vater, und den aufrichtigsten Freund. Wann ich mit ihnen von ihrer Mutter rede, so hören sie mir mit dem innigsten Vergnügen, und mit der größten Aufmerksamkeit zu. Thränen fließen über ihre Wangen, wann sie ihren Namen hören, und ich weine selbst mit ihnen, denn ich glaube, daß der Schmerz über den Verlust einer geliebten Person, die schönste, und angenehmste Empfindung der Menschlichkeit sey. Oft verhehle ich meine Zähren, aber sie entdecken sie sehr leicht, sie werfen sich um meinen Hals, und sie beschwören mich, sie an meinem Schmerze Antheil nehmen zu lassen. — Und dann ist auch meine ganze Philosophie nicht vermögend mich aufrecht zu erhalten, denn, ich bin ein Mensch, ein Gatte, und ein Vater. Ich habe einige Schwachheiten, aber ich glaube, daß sie der Vergeltung würdig sind. Ich umarme sie zärtlich, ich drücke sie entzückt an meine Brust, und voll des reinsten Vergnügens empfangen ich ihre ungeschminkten Liebkosungen.



Außer meinem Freunde, der zuweilen seinen allzeit giltigen Naht mit dem meinigen verbindet, haben sie keinen andern Lehrmeister, denn sie könnten auch nie einen eifrigern für ihr Bestes haben. Da ich aber ein etwas gar zu einsames Leben führe, so habe ich beschlossen, meinen Kindern ein wenig die Welt zu zeigen, und ihnen auch die unsäglichen Vortheile, die man von einem vernünftigen Reisen zieht, zu verschaffen. Und, ungeachtet ich überzeugt bin, daß je weniger man mit den Menschen umgeht, desto reiner man auch seine Sitten, und seinen Charakter erhalten kann, dennoch aber, da diese meine Kinder in der Welt zu leben bestimmt sind, so ist es auch nothwendig, daß sie einen rechten Begriff auch von dem gesellschaftlichen Leben bekommen.

Die Art meines Unterrichts, ermuntert sie so sehr, daß sie mir fast allzeit vorkommen, indem sie mich um das Wesentliche ihrer Pflichten fragen, und dann verdoppelt ich auch alle meine Kräfte, ihnen die Ausübung derselben angenehm, und reizend zu machen. Die Belohnungen, welche ich ihnen gebe, sind die Frucht ihres Fleißes; so, wie die Verweise, die Strafe für ihre Nachlässigkeit sind. Auf diese Art sehe ich mich von meiner Familie angebehtet. Ich habe nicht Ursache andere, als sehr angenehme Gesetze zu geben, und auch diese werden nur als freundliche Einlassungen

dungen geachtet, welchen sich jedes, ohne sich die mindeste Gewalt anzuthun, sehr willig unterzieht. Mit derjenigen Aufrichtigkeit, welche allzeit meinen Charakter belebet hat, sage ich ihnen, daß ich sehr viele Widerwärtigkeiten, und traurige Schicksale in meiner Jugend erfahren habe, aber ich bekenne es auch ungeschweht, daß ich selbst der Urheber derselben gewesen, und da ich nicht Stärke genug hatte, meine Leidenschaften zu zähmen, ich das Opfer derselben geworden. Daraus entstehet die nothwendige Herrschaft über sich selbst, und daraus lernet man die Nachstellungen, welche diese unordentlichen Leidenschaften fast täglich hervorbringen, zu fliehen, und welche hauptsächlich, die Sinnen der feurigen Jugend so sehr berauschen, und indem sie ihnen so sehr schmeicheln, nur desto schädlicher werden. Von einer eitein und eingebildeten falschen Glückseligkeit geäffet, opfert man ihnen alles auf, um dasjenige zu besitzen, was man wünschet. Und wann endlich die Vernunft nach der That erwachet, und sich aus der thörichten Betäubung erhohlet, dann sehen wir erst recht deutlich, daß sonst nichts, als Schaam und Reue überbleibt. Schreckliche Wahrheit, deren Daseyn man meist nicht ehe erkennet, als wann es nicht mehr Zeit ist, ihr zu folgen! — Ich will meine Kinder solchen unglücklichen Zufällen nicht aussetzen. Ich will sie überall begleiten, und entfernt, sich für mei-

ner



ner Gegenwart zu scheuen, werden sie mich vielmehr überall mit Ungebulst suchen!

Dieses sind wie ich glaube, die allgemeinen und wesentlichen Pflichten eines Vaters. Pflichten, welche nie aus den Augen gesetzt werden müssen, und deren mindeste Verabstümung, die schädlichsten Wirkungen nach sich ziehen kann. Ich kann mir daher mit der angenehmen Hoffnung schmeicheln, daß meine Kinder diesen Pflichten allzeit folgen werden, und daß ich mit dem göttlichen Beystande, die Erfüllung dieser meiner gerechten, und vernünftigen Absichten, gewiß sehen werde. — Ist, da ich die Last des herannahenden Alters fühle, und da mich der Tod meinen Kindern vielleicht in sehr kurzer Zeit eintreffen wird: will ich die wenigen noch übrigen Augenblicke dazu ganz anwenden, ihren Geist zu bilden, und ihr Herz zu bessern! — —

Wann gleich nicht alle meine Leser soviel Philosophie als Dint besitzen: so können sie doch eben so zärtliche Ehegatten, und eben so gute Väter seyn!

